

Uwe Trittman
Studienleitung für Friedensethik, Außen- und Sicherheitspolitik, Villigst und
Ev. Akademie zu Berlin

Der Krieg als Mittel der Politik ist zurück in Europa. Neben Entsetzen, Wut und Sprachlosigkeit muss unsere erste Reaktion Solidarität und großzügige Hilfe für die notleidenden Menschen in der Ukraine sein. Solidarität und Unterstützung verdienen aber auch die Menschen in Russland, die gegen die staatliche Repression aufstehen. Wir dürfen sie jetzt nicht alleinlassen.

Zugleich müssen wir uns ehrlich machen über die Fehler der Vergangenheit, uns selbstkritisch mit bislang gepflegten [Narrativen und Feindbildern auseinandersetzen](#). Streiten müssen wir dazu erstens über das Mittel und Maß an Sanktionen: Welchen Preis sind wir selbst bereit, für Wege aus dem Krieg zu zahlen? Neu streiten müssen wir – zweitens – in der Ökumene über die Rolle und den Beitrag der Kirchen in Konflikten: Sind wir bereit, mit der Russischen Orthodoxen Kirche in einen ernsthaften Dialog über die Grenzen der Einheit von Nation und Religion, die Grenzen der Staatsnähe zu treten? Die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen im Herbst in Karlsruhe wäre ein guter Ort für diese Debatte.

Streiten müssen wir drittens auch über die zukünftigen Prinzipien der Weltordnung: Ist eine Rückkehr zur Stärke des Rechts und zum Multilateralismus möglich? Gilt die Charta der Vereinten Nationen weiterhin? Angesichts der derzeitigen sicherheitspolitischen Zeitenwende muss Deutschland eine friedenspolitische Strategie entwickeln, die Normen, Werte und Interessen belastbar definiert – und es muss darüber eine ernsthafte Debatte mit seinen internationalen Partnern führen. Auch in den Kirchen müssen wir das [Leitbild vom „gerechten Frieden“](#) weiterentwickeln, um zu dieser Debatte beizutragen.

aus: Streitlust, Newsletter der Ev. Akademie zu Berlin, März|April